

Platten auflegen

Stefan Heidenreich im Gespräch mit DJ Bleed

DJ Bleed (Sascha Kösch) legt seit 1990 auf, zur Zeit Drum&Bass. Er ist im »Toaster« und im »Sexyland« in Berlin regelmäßig zu hören. Neben seiner Tätigkeit als DJ arbeitet er redaktionell beim Techno-Magazin Frontpage und schreibt Plattenkritiken.

B: Daß ein DJ nichts anderes tut als Platten aufzulegen, wie du schreibst, stimmt nicht ganz. Ich habe schon oft genug auf den Plattenteller oder das Gehäuse geklopft. Das ergibt einen ziemlich unvariablen Baßton. Wenn man eine Passage hat, die nicht rhythmusbetont ist, und man möchte gern trotzdem einen Rhythmus haben, ist das die allereinfachste Methode. Aber man macht es selten. Die meisten Sachen macht man selten.

SH: Wo lernt man, was man macht?

B: Beim Ausprobieren. Man kann es auch abgucken, aber das machen nicht so viele.

SH: Das heißt man kauft sich den Plattenspieler und fängt an zu üben. Wie kontrolliert man seine Übungen?

B: Man macht Tapes davon. Und vergleicht es mit dem, was man haben wollte.

SH: Welche sind die Anfängerfehler?

B: Der Hauptfehler ist, das Timing nicht hinzubekommen. Das heißt nicht richtig einpitchen zu können. Einpitchen heißt, die Geschwindigkeit anzugleichen. Man arbeitet nicht nur mit dem Regler (9), sondern auch mit dem Center Spindle (3). Da es extrem schwergängig ist, kann man durch eine große Bewegung einen minimalen Tempounterschied erreichen. Es geht dann darum, zeitversetzte Tracks aneinander ranzuholen. Es wird benutzt, wenn man glaubt, das Tempo stimmt mehr oder weniger. Es stimmt eh nie ganz genau, weil das nicht geht. Manchmal stubst man die Schallplatte auch ein bißchen an. Gerne da, wo nicht die Rillen sind, sonst macht man die Platte unnötig ganz schmutzig. Oder man nimmt

den Zeigefinger und legt ihn auf die Strobedots (5) und bremst die Platte ab.

SH: Wie kontrolliert man das?

B: Im Normalfall sind das Sachen, die man nicht über den Kopfhörer macht. Die hört man über Lautsprecher.

SH: Das hörst du live mit?

B: Ja.

SH: Wenn ein DJ gut einpitchen kann, kann er dann schon DJ spielen?

B: Kann er, natürlich. Er kann auch DJ spielen, wenn er nicht gut einpitchen kann. Er kann immer DJ spielen, Hauptsache er bekommt die Möglichkeit aufzulegen. Letztlich zählt nicht nur das Einpitchen, sondern auch das Finden einer Abfolge von Stücken oder von Teilen von Stücken. Darüber kann man nicht mehr auf eine technische Art und Weise diskutieren.

SH: Worin unterscheidet sich ein guter DJ von einem schlechten?

B: Durch das, was er auflegt und wie er es auflegt.

SH: Was nimmt ein DJ mit, um aufzulegen?

B: Schallplatten und Kopfhörer.

SH: Die Matte nicht?

B: Selten.

SH: Auf wie viele Platten greifst du für einen Abend zurück?

B: Das ist ganz schwer zu sagen. Es kommt drauf an, wie sehr man sein Set plant. Je weniger man es plant, desto mehr Schallplatten nimmt man mit.

SH: Ein Set planen, ist dann so etwas, wie eine Komposition zu machen?

B: Im Grunde ja. Das machen gerne Leute, die anfangen, weil sie sich dann am sichersten fühlen. Mit Sachen, die sie vorher schon zu Hause geübt haben. Es gibt wirklich Leute, die spielen das gleiche

Set fünf Monate hintereinander.

SH: Was heißt »das gleiche«?

B: Die gleichen Platten in der gleichen Reihenfolge.

SH: Woher wissen sie die Reihenfolge?

B: Die haben sie auswendig gelernt. Es gibt auch Leute, die haben Zettel dabei. Und es gibt Leute, die spielen das einfach so. Die wissen, zu der Platte paßt diese Platte ganz hervorragend. Like A Tim hatte jetzt fünf Auftritte in Berlin, und er hatte sich vorgenommen, die gleichen 17 Platten jedesmal in der gleichen Reihenfolge hintereinander zu spielen.

SH: Und?

B: Hat er nicht gemacht. Er hat nach dem dritten Mal aufgegeben.

SH: Was übt man, wenn man zu Hause übt?

B: Man probiert zu Hause. Man testet. Ich habe heute zum Beispiel eine Stunde lang mit Benjamin an Plattenspieler und Mixer rumgespielt. Von rechts den Crossfader überziehen nach links, die Platte anhalten und versuchen, nach einer kurzen Pause wieder an einer Stelle zu sein, die Sinn macht.

SH: Wie gelangt man schnell zu einer Stelle in der Platte?

B: Nicht, indem man den Tonarm bewegt, sondern indem man die Platte zurückzieht.

SH: Den Tonarm zu bewegen heißt immer so etwas wie ein Zufallssprung in die Schallplatte?

B: Das macht man nicht.

SH: Wie suchst du eine Stelle in der Schallplatte?

B: Man sieht die Rille an und weiß, was an welcher Stelle passiert.

SH: Wie genau trifft man?

B: Ein paar Takte daneben.

SH: Und dann?

B: Im Normalfall hält man die Schallplatte dann an. Dann bringt man beide auf gleiche Geschwindigkeit. Man bringt sie oft an anderen Stellen auf gleiche Geschwindigkeit, als an denen, die man hinterher spielt. Weil man sie an anderen Stellen manchmal besser hört. Man pitcht beim Beat ein und nicht bei Flächen, klar.

SH: Was wird durch direkte Berührung der Schallplatte gemacht? Scratches hört man ja mittlerweile selten.

B: Doch das gibt es immer noch. Beim HipHop sowieso. Ein HipHop-DJ, der nicht scratchen kann, sollte sich auf keiner HipHop-Party sehen lassen. Das gleiche gilt für Elektro.

SH: Was ist wichtig beim Scratching?

B: Scratching heißt, etwas rhythmisch immer wieder zu spielen, in verschiedenen Tempi, an verschiedenen Stellen, in verschiedenen Rhythmen, vorwärts, rückwärts. Die Koordination der einzelnen Stücke ist das Wichtigste. Das heißt, im Tempo zu bleiben und einen Rhythmus zu finden. Es gibt auch ganze Platten mit Scratches drauf. Hundert kleine Sounds, nur noch da, um gescratcht zu werden.

SH: Ist scratchen schwieriger als einpitchen?

B: Eigentlich ja.

SH: Sind die bekannten DJs auch die, die technisch besonders gut sind?

B: Nein. Es gibt wenig sehr bekannte DJs, die technisch besonders gut sind. Bei HipHop ist alles ein bißchen anders. DJs, die da sehr bekannt sind, können es meistens auch. Nicht immer, aber meistens.

SH: Woran erkennt man dann, daß jemand gut auflegt? Gibt es da Kriterien?

B: Eigentlich nicht. Es kann sein, daß jemand ein großartiges DJ-Set macht und es tanzt trotzdem keiner. Man kann das nicht so einfach sagen.

SH: Gibt es eine Form, darüber zu reden?

B: Klar. Man kann sich eben darauf einigen, daß das Set von dem und dem an dem und dem Abend extrem gut war. Das finden dann mehrere Leute und man redet auch darüber, warum man es gut fand.

SH: Worüber redet man?

B: Welcher Track an welcher Stelle kommt oder wie welcher Track an welcher Stelle kam. Man redet auch gerne unabhängig vom DJ darüber.

SH: Gibt es denn große stilistische Unterschiede zwischen den einzelnen Richtungen?

B: Es gibt auch stilistische Unterschiede innerhalb der einzelnen Stilrichtungen von Musik. Es gibt Leute, die scratchen bei Techno. Pete zum Beispiel scratcht gerne. Er spielt gerne zwei gleiche Platten, die er dann zueinander in einen anderen Takt bringt und scratcht.

SH: Kannst du einen DJ an seinem Stil, mit Platten umzugehen, erkennen?

B: Leute, die man oft hört, die man gut kennt, schon.

SH: Wieviel Zeit verbringt ein DJ im Plattenladen?

B: Also zweimal die Woche geht man normalerweise schon in den Plattenladen.

SH: Und wieviel Geld wird man da los?

B: Alles was man hat. Man läßt so viel Geld da, wie man gerade dafür hat. Was auch alles sein kann.

SH: Seit DJs Platten auflegen, hat sich der Inhalt der Platten massiv verändert. Was hat sich da getan?

B: Zum einen, daß DJ-Musik normalerweise computergeneriert wird. Das heißt, es ist Musik, die einen durchgängigen Takt hat. Es gibt auch Platten mit 60 oder 100 Sounds auf Endlosrillen. Oder Beat-Platten, auf denen sind zum Beispiel zehn Beats drauf.

SH: Kommen wir zu dem Dreieraufbau. Der Standard ist immer zwei Schallplattenspieler und ein Mischpult. Ist der Plattenspieler ein Standardmodell?

B: Der ist totaler Standard. Jeder hat den Plattenspieler. Es gibt nur schlechte Nachbauten.

SH: Bei den Mischpulten, gibt es da auch ein Standardinstrument?

B: Leider nicht. Das Mischpult ist immer der Bug im System. Und zwar genau deswegen, weil es da keinen Standard gibt.

SH: Ist es absehbar, daß es ein Interface gibt, das den Plattenspieler ablöst?

B: Da fehlt hauptsächlich noch das Tonträger-Medium dafür. Das ist eher das Problem. Jetzt hat man den Tonträger CD. Damit kann man letztlich nicht viel mehr machen, als mit einer Schallplatte. Im Grund eigentlich eher weniger.